

Differenz mit System : Werkdokumente aka, Kunsthhaus Bregenz

Autor(en): **Kapfinger, Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **88 (2001)**

Heft 3: **Tiefe Oberflächen = Surfaces profondes = Deep surfaces**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-65744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Differenz mit System

Werkdokumente aka, Kunsthaus Bregenz



Kooperationen und Crossovers zwischen Kunst und Architektur als Sammlungs-, Forschungs- und Publikationsschwerpunkt in das Programm des Kunsthauses Bregenz zu integrieren, das war dem Gründungsdirektor Edelbert Köb ein zentrales Anliegen, motiviert aus seinen einschlägigen Erfahrungen als Bildhauer, Designer und Connaisseur zeitgenössischer Baukunst. Noch während der Zumthor-Bau in Planung war gelang es Köb, keinen geringeren als Donald Judd für den Entwurf eines kleinen Pavillons als Koppelung der Kunsthausverwaltung mit einem eigenen «archiv kunst architektur» zu gewinnen. Dazu wurden europaweit Kontakte zu Künstlern geknüpft, die mit Architekten kooperieren oder auch selbst als solche arbeiten, wurden Modelle und Dokumente von Bauten für die Kunst und von raumbezogener Kunst angekauft.

Den Pavillon für die Kunsthausbüros, nun ergänzt durch die Cafeteria, realisierte dann aber doch Zumthor selbst hinter dem Hauptbau. Für den Judd-Plan entwickelte Köb alternative Standorte am Seeufer und am Kornmarktplatz, erstellte Kooperationskonzepte mit der Industrie, fand dafür jedoch in der lokalen Politik und Wirtschaft letztlich keine Unterstützung.

Aus dieser pointiert raum- und bauorientierten Perspektive Köbs speiste sich jedenfalls auch das Profil der KUB-Ausstellungen – mit James Turrell, Per Kirkeby, Helmut Federle oder Peter Kogler als Highlights, mit der jährlichen Bregenzer Sommeraktion «Kunst in der Stadt», den Überblickspräsentationen «Räume der Kunst» und «Museen für ein neues Jahrtausend», der Design-Edition des KUB sowie der Buchreihe «Werkdokumente».

Den ersten Band bestritt mit Walter Pichler ein Grenzgänger par excellence. Er hatte eben den ersten Bau ausserhalb seines bekannten Atelierensembles St. Martin fertiggestellt: eine Lager- und Ausstellungshalle auf Syros für einen befreundeten Antiquitätenhändler. Köb, der als Leiter der Wiener Secession mangels Budget Dutzende Ausstellungskataloge selbst gestaltet, und Pichler, der jahrelang für die grafische

Architekturpublizistik ist ein Genre, das leicht zur Unterschätzung seiner Eigenart verführt. Die unreflektierte Bild- und Textflut im Mainstream spricht da für sich. Erfreuliche Erscheinungen in dieser Sparte sind eine Minderheit, und dazu zählt gewiss die seit 1993 vom Kunsthaus Bregenz herausgegebene Reihe der «Werkdokumente archiv kunst architektur». Ein Blick auf die Konzeption und das Umfeld dieser feinen, inzwischen auf neunzehn Titel angewachsenen Edition.

Linie des Salzburger Residenz Verlages verantwortlich gezeichnet hatte, einigten sich en passant auf die Eckdaten eines Prototyps: sorgfältige Foto-Dokumentation, die auch Bauprozess, Nutzung und Kontext einschliesst; ausführliche, aber nicht überbordende textliche Analyse, knappe Plandarstellung, Vermeidung grafischer Extravaganz; Text, Plan und Bild in einem handlichen, leichten Format sollten so pur wie möglich für sich sprechen und die überschaubaren Qualitäten kleinerer Bauten optimal ausloten und aufbereiten. In der Arbeit mit Pichler, dem die mediale Realität von Kunst und Bau prinzipiell dubios und nur mit Understatement handhabbar scheint – obwohl auch jeder Plan für seine Häuser in St. Martin natürlich ein grafisches Kunstwerk für sich ist –, in dieser Phase wurde Köb bewusst, dass eine solche, international angelegte Reihe eine maximale gestalterische und technische Professionalität erfordert.

Mit Clemens Schedler, der damals am visuellen Konzept des KUB arbeitete, war einer der besten jungen Grafiker des Landes zur Hand, und er konzipierte alle folgenden Bände der Werkdokumente. Es gelang ihm dabei, über sieben Jahre hinweg eine charakteristische Linie durchzuziehen und für die unterschiedlichen Themen jeweils grafische Massanzüge aus demselben noblen Stoff zu schneiden. Die broschiierten Bände mit dem griffigen, weichen Umschlagkarton sind sachlich und äusserst übersichtlich, doch niemals steril; das visuelle Understatement ist nicht Attitüde, sondern Resultat von Komplexität und Raffinement. Schedler arbeitet mit ganz wenigen Elementen, mit einem einfachen System, das jedoch subtil für das jeweilige Thema variiert ist. Es gibt nur eine Schrifttype: die Neue Helvetica, zudem das gleiche Format und das gleiche Papier, das blaue KUB-Logo sowie den von der U4 aufs Cover übergreifenden Farbstreifen. Dieser ist von Schedler jeweils auf das Objekt abgestimmt und markiert auch die Duplertextung, Inhaltsverzeichnis und Zwischenblätter. So einheitlich alle Bände auf den ersten Blick erscheinen, so zeigt sich, legt man sie

nebeneinander, eine sehr lebendige Differenz des Systems. Schriftgrad und -grösse, Satzspiegel, Durchschuss, Einzüge usw. sind in jedem Band individuell komponiert, ebenso die Rhythmen der Fotostrecken, die Gewichtung zwischen Text- und Bildflächen und alles andere. Die Grafik dient hier akkurat und perfekt, erreicht darüber hinaus aber Swing und Witz, indem sie mit ihren genuinen, verhaltenen Mitteln die Inhalte auch gestalterisch interpretiert,

Ein besonderes Merkmal – neben dem immer guten Niveau der Texte – liegt in der Sorgfalt der Fotobeiträge, exemplarisch zu geniessen bei den kürzlich erschienenen Bänden über Olgia Gelbes Haus in Flims, über das Museum Liner in Appenzell von Gigon & Guyer und die New Yorker Storefront for Art and Architecture von Acconci und Holl. Von der Eindimensionalität der meist unter Zeitdruck und vor Nutzungsbeginn gefertigten Magazinphotos ausgehend, hat in den Werkdokumenten die Fotografie explizit die Aufgabe, über Monate hinweg die Wechsel von Jahres- und Tageszeiten, von Lichtstimungen, Nutzungen und Umfeldbeziehungen einzufangen. So wie Christian Kerez das Gelbe Haus, Gaston Wicky das Museum Liner oder Paul Ott die Storefront Gallery porträtieren, kann es dem Foto gelingen, über die korrekte Abbildung hinaus das zu vermitteln, was ein Bau – als komplexes Instrument – wirklich kann, wie er klingt, welche Palette an Valeurs und Gesichtern er «draufhat». In solchen Bildfolgen wird also das schöne Klavier nicht bloss geschildert, sondern erfolgreich der Versuch gewagt, die Töne, die Musik, die es produziert, einzufangen und sichtbar zu machen. Bleibt nur zu wünschen, dass die Reihe auch unter der neuen KUB-Leitung weiterlebt und sich der Herausforderung stellt, die Massstäbe der textlichen und bildlichen Bau-Reflexion, die hier im engeren Rahmen (auch bei nicht spektakulären Anlässen) gesetzt wurden, nicht nur zu halten, sondern noch weiter zu steigern. **Otto Kapfinger**

Verlag Hatje Cautz Ostfildern, CHF 19.80 bzw. 24.50